

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1847) Unterhaltungsblatt**

97 (17.12.1847)

# Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 17. Dezember 1847.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N<sup>ro.</sup> 97.

## Mutter und Großmutter.

Novelle aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.  
(Von F. Märzroth.)

1.

Es war eine helle Herbstmondnacht des Jahres 1553. — Mitternacht war herangebrochen und friedliches Schweigen lag über dem zur Herrschaft Stranersdorf gehörigen Markte Mänkh im B. D. W. B. Durch alle Fenster des Fleckens, welche der Mondseite zugewendet waren, drang das blasse Licht neugierig ein, das Dunkel der kleinen Stübchen erhellend und den Schlummernden in's Antlitz blickend, als wollten des Mondes schleichende Boten, seine weichen Strahlen, erforschen, was die Menschen jetzt wohl träumten. Nur eine Stube sanden die Mondstrahlen auf ihrer Wanderung durch die Gassen schon von einem anderen Lichte erfüllt, das seit Anbruch des Abends hier in hängender Ampel flackerte, und oftmals einen, an der Wand hin und her streifenden Schatten hervorrief.

Das Haus, welches die so spät noch erhellte Stube aufwies, gehörte dem Plinacher, der schon seit einem Jahre von seiner Heimath entfernt war. Was sollte diese ungewöhnliche Beleuchtung des Schlafgemaches seines zurückgelassenen Eheweibes Elisa Beth bedeuten?

Wir haben aber nicht Zeit irgend eine Vermuthung darüber in uns lebendig werden zu lassen, denn eine andere sonderbare Erscheinung fesselt unsere Aufmerksamkeit. Nachdem wieder der Schatten einer Menschengestalt an der Stubenwand vorübergehuscht war, knarrte kurz darauf eine Thüre, und nach einigen Augenblicken trat bei der Hinterthür des Plinacher'schen Gärtchens eine verhüllte Frauengestalt heraus, welche etwas unter dem Arme zu tragen schien. Doch mag ihr die Bürde nicht sehr schwer gefallen seyn; denn die Weibsperson schritt ziemlich leicht an dem Gartenzaun vorbei und hatte bald die Gassenecke erreicht, um welche sie rasch umbog. In demselben Momente huschte aus dem Gartenpfortlein, welchem früher jene Verhüllte enteilte, eine andere Frauengestalt, welche jedoch nicht in ein großes Tuch, wie jene, gehüllt war, sondern im Gegentheil im leichten Nachtleide erschien. Es war ein Mädchen von ungefähr zwanzig Jahren, mit einem mageren, abgekehrten Gesichte, das alle Zeichen einer, von Kummer zerrütteten Schönheit an sich trug, und in der bleichen Mondbeleuchtung um so geisterhafter erschien, als eben jetzt in diesen weikenden Zügen der Ausdruck schmerzhafter Aufregung bemerkbar war.

Das Mädchen zitterte am ganzen Leibe und vermochte sich kaum auf den unbeskleideten Füßen zu erhalten; dennoch wandte diese Gestalt in derselben Richtung fort, welche die andere früher genommen hatte.

Die Verhüllte war indessen bis an's äußerste Ende des Marktes gelangt und schlug nun den Weg zum Kirchhofe ein, näherte sich aber demselben nicht, sondern betrat die angrenzende Wiese und schritt quer über diese hin; hinter ihr aber, in einer Entfernung von etwa 50 Schritten, leuchtete das Mädchen, welches sich oftmals, wenn die vor ihr Gehende stehen bleiben zu wollen schien, auf die Erde legte oder hin-

ter einem Strauche zu bergen schien. — Die erste der nächtlichen, unheimlichen Wanderinnen blieb endlich mit einem Male stehen; die andere verkroch sich an der Kirchhofmauer. Von hier aus konnte sie sehen, wie die andere, bei dem mit Rohr bewachsenen Sumpfe angelangt, mehrere Male sich umsah, dann ihre Bürde niederlegte, einen Stein suchte, endlich einen solchen fand, ihn mit einer Schnur an das niedergelegte Bündel band, und nun mit ihrer Bürde behutsam durch das Rohrgewinde dem Sumpfe mehr in's Herz zu dringen begann.

Alles war stille, desto vernehmlicher knitterten die gebrochenen Sumpfgewächse und desto schauerlicher tönte das klagende Geunke einer einsamen Kröte.

Die Verhüllte schien endlich ihr Ziel erreicht zu haben und blieb stehen. Sie beugte sich nun hinab, — die andere an der Kirchhofmauer strengte alle ihre Sehnerven an und sah nun, wie jene sich hier des Bündels entledigt hatte; und das Mädchen schien hiervon so mächtig ergriffen, daß sie einen halblauten Ausruf des Entsetzens nicht unterdrücken konnte, der dennoch laut genug durch die Stille tönte, um an das Ohr der, aus dem Sumpfeohre Hervorschreitenden zu dringen. Diese war sichtlich von plötzlichem Schrecken überwältigt und eilte flüchtig, ohne sich umzusehen, nach einer andern Richtung dem Markte zu.

Das Mädchen aber näherte sich eben so schnell, als jene sich entfernte, dem Sumpfe, stach sich in ihrer Hast an den Rohrstoppeln die nackten Füße wund, und sank bis an's Knie in das schlammige Wasser. Hier schwamm das Bündel, von dem sich der Stein wahrscheinlich losgelöst hatte, oben auf, und eilig griff das Mädchen darnach.

Sie machte die durchnäste Hülle los, und ein wimmern- des, neugebornes Kind lag in den Armen des, vor Frost und Aufregung bebenden Mädchens.

„Gott sei Dank!“ flüsterte das Mädchen, „das arme Würmchen lebt!“

Das Kind fing zu weinen an, und mit Innigkeit drückte es das Mädchen an seinen erwärmenden Busen.

Das Kind war beruhigt, und seine Mutter schritt nun mit ihrem Funde aus dem Sumpfe hervor. Sie küßte weinend das kleine hülflose Geschöpf, und ging hastigen Schrittes denselben Weg, den sie früher gegangen, zurück bis zum Kirchhofe, wo sie sich vor einem hohen, über die Mauer hervorragenden Kreuze auf die Kniee warf, und inbrünstig um Gottes Schirm und Schutz für das Kind, das sie im Arme trug, flehte; hierauf erhob sie sich rasch und eilte in den Markt hinein, aber nicht nach dem Hause, aus dem sie gekommen, sondern nach dem großen Platze, wo sie vor dem letzten, in's Freie hinausragenden Gebäude des reichen Müllers Halt machte, und endlich das Kind, dem sie noch viele Küsse gab, auf die steinerne Thürschwelle dieses Hauses legte, zugleich aber die Klingel ergriff und aus allen Kräften daran zog, daß die Glocke mächtig erscholl.

Als das Mädchen vernahm, daß man sich im Hause drinnen regte, enteilte sie flüchtigen Fußes. In einiger Entfernung blieb sie wieder stehen und, hinter einem Häufervorsprung verborgen, konnte sie sehen, wie das Thor des Müllergebäudes geöffnet wurde, — wie dann mehrere Menschen

hervortraten, das Kind entdeckten und sich nach allen Seiten umfahen. — Die Leute schienen sich zu unterreden; endlich kam der Müller selbst, der an seiner kräftigen Gestalt vor allen Uebrigen leicht zu erkennen war, hervor, und bald sah man ihn das arme Geschöpf ausheben, und mit ihm in's Haus hineintreten, worauf die Uebrigen folgten und das Thor wieder hinter sich verschlossen.

Das Mädchen hatte während dieser ganzen Scene den Athem an sich gehalten, und als endlich Alles, wie es schien, nach der Lauscherin Wunsche ausfiel, sank sie abermals auf die Kniee, und die tränenenden Blicke zum sternigen Himmel erhoben, flüsterte sie ein heißes Dankgebet.

Sie erhob sich hierauf, und schlich behutsam wieder jenem Hause zu, aus dem die beiden Wandrinnen vor einer Stunde herausgekommen waren, und wie ein Gespenst verschwand endlich das Mädchen wieder in der schmalen Gassenhülle.

Der Mond war indessen hinter eine dicke Wolke getreten, und ein dunkles Grau trat an die Stelle der früheren bläulichsten Beleuchtung. Ein kalter Wind zog plötzlich daher und seufzte über die Dächer durch die Straßen hin. Einen besonders klagenden Ton nahm er aber an, als er sich an einer Vorsprungskante jenes Fensters brach, aus dem das Licht strahlte, dessen so später Schein früher unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Was's nicht, als könnte jetzt ein dumpfer Angstschrei aus jener Stube? — Doch nein, es wird der Nachwind gewesen seyn, der sein Scheul durch die Mauerlücken in's Innere des Gebäudes fortsetzte.

Es war wieder Alles ruhig, der Mond schüttelte seine Hülle ab, und ruhig blickte er wieder herab auf die Gegend, und die Häuser des Marktes standen gleichgiltig da, als wäre in ihrer Nähe gar nichts vorgefallen. (Fortsetzung folgt.)

### Die verhängnisvollen \*\*\* (Schluß.)

Die Stube wurde nun zum dritten Male durchsucht. In dem Grade, als sich die Möglichkeit der Auffindung verminderte, steigerte sich augenscheinlich der Zorn des Fremden.

„Weim Himmel, wer hätte das gedacht? Es ist doch noch dazu in einem so respektablen Hause! Hausknecht, rasch zu Deinem Herrn — ich müßte ihn unverzüglich sprechen — unverzüglich, hörst Du — mein Name ist William Daring, — rasch, rasch!“

In wenigen Minuten stand der Besitzer des Hotels in der Schlafstube des Fremden, halb angekleidet und wie es schien, nicht sonderlich guter Laune über das frühzeitige Wecken. Doch der Name Daring war genannt worden, der Name eines angesehenen Londoner Hauses, welches keinen Spaß vertrug. — Da mußte denn schon ein Bischen Nachtruhe geopfert werden, wenn es auch ungern geschah.

„Sie wünschen mich zu sprechen, mein Herr?“

„Ja wohl wünsche ich Sie zu sprechen. Ich bin gestern Abend bei Ihnen abgestiegen, indem ich den Nachtwagen in Folge wichtiger Geschäfte am hiesigen Orte leider versäumt hatte. Ich ließ mich durch den Kellner für heute früh auf der Post einschreiben, als zu Abend und legte mich schlafen, mit dem ausdrücklichen Befehl, mich bei rechter Zeit zu wecken, da mir die schleunigste Rückkehr nach London obliegt. Als ich geweckt worden und aufgestiegen war, brachte ich leider in Erfahrung, daß mir meine Hosen gestohlen — das ist Alles — nichts mehr. Meine Hosen, Herr, sind verschwunden!“

„Thut mir leid, sehr leid; doch kann ich mir kaum denken. — Vielleicht ein Irrthum!“ stotterte der Wirth.

„Irrthum? Was Irrthum, Herr Wirth, meine Hosen

sind weg,“ erwiderte der Fremde hitziger. „Ich habe diesen Gasthof stets für einen honesten angesehen, allein es scheint —“

Dieser Angriff auf die Ehre des Hauses war keine Kleinigkeit, er mußte abgeschlagen werden.

„Mein Haus ist ein honestes und wird es, hoffe ich, stets bleiben,“ rief der Wirth. „Es hat bis jetzt noch Niemand seine Hosen hier verloren. Die Herren haben stets das wieder mitgenommen, was sie mitbrachten.“

„Aber, Herr Wirth,“ schrie der Fremde, dessen Wuth sich von Minute zu Minute steigerte, „Sie glauben doch nicht etwa, daß ein Gentleman wie ich, William Daring aus London, bei Ihnen ohne Hosen einkehren wird?“

„Keineswegs,“ erwiderte der Wirth, der wieder kühler zu werden schien, „das will ich damit nicht gesagt haben.“

„Was aber wollen Sie damit gesagt haben?“ brüllte der Fremde. „Was, sage ich, wollen Sie damit gesagt haben?“

„Damit Sie aber nichts weiter zu sagen haben,“ setzte er ruhiger hinzu, „hören Sie, was ich Ihnen gesagt haben will. Ich bin nicht derjenige, welcher nöthig hat, sich auf eine so unverschämte und freche Weise beschließen zu lassen. Der Credit Ihres Hauses, mein Herr, ist verloren! So bald ich nach London komme, schreibe ich an die Redactionen sämmtlicher renommirten Zeitungen, an die Times, an das Morning Chronicle u. s. w. und setze in meinem Brief den ganzen Sachverhalt mit Ihrem honesten, hosenraubenden Gasthause auseinander. Dieses Schreiben unterzeichne ich mit meinem Namen, ich sage Ihnen, mit meinem eignen Namen, William Daring. Dann wollen wir sehen, wie lange Sie noch diese Räuberhöhle zu führen im Stande sind.“

Uebrigens werde ich Ihnen durch meinen Advokaten den Prozeß machen und Sie nicht bloß auf Schadenersatz, sondern auch wegen Diebstahls belangen lassen.“

Der vermeintliche Daring schritt dabei wie rasend in dem Zimmer auf und nieder, indem sein Hemd hin und her flatterte, als ob dasselbe in gleichem Maße wie er selbst an dem Unglücke theilhaftig wäre.

„Fatal, äußerst fatal,“ sprach der Wirth, dem es nach und nach nicht sonderlich gut zu Muthe ward. „Mein Herr, ich habe ein paar braune Tuchhosen, ich glaube, sie passen Ihnen prächtig, ich stelle Ihnen dieselben zur Disposition, bis ich im Stande sehn werde, die Ihrigen wieder zu ersetzen.“

„Braune Tuchhosen? Schönem Dank! Glauben Sie etwa, daß sich mein Verlust bloß auf ein paar Hosen erstreckt? Da irren Sie sich bedeutend. Wer ersetzt mir dann die vierzig und einige Pfund in Danknoten, die sich in denselben befanden? Wie nun, mein Herr?“

Das war allerdings eine Wendung der Sache, wie sie der arme Gastwirth nicht erwartet hatte.

„Vierzig Pfund, Herr?“ rief er.

„Ja, vierzig Pfund. Warten Sie, gerade vierundvierzig Pfund. Nun wie wir's? — Kurz und bündig! — Es ist keine Zeit zu verlieren. Versäume ich den Eilwagen, rufe ich von Stadt zu Stadt bis nach London mit Extrapost auf ihre Kosten, sobald ich mir etwas zum Ansehen erobert habe. Das Haus Daring kann nicht im Hemde zur Stadt fahren — das Haus Daring aber wird sich relativ rächen.“

„Was denken Sie zu thun? Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit zur Entscheidung.“

Der Wirth entschied. Die Hosen waren verschwunden — der gute Ruf des Hauses stand auf dem Spiele. Es ließ sich nicht anders vermeiden: die braunen Tuchhosen und fünfundsiebzig Pfund wurden ausgehändigt, der Zorn des Fremden legte sich, und in kurzer Zeit befand sich derselbe in dem Postwagen, nachdem er noch zuvor sein Versprechen hatte geben müssen, dem Hotel nichts nachzutragen.

Der Wirth entschied. Die Hosen waren verschwunden — der gute Ruf des Hauses stand auf dem Spiele. Es ließ sich nicht anders vermeiden: die braunen Tuchhosen und fünfundsiebzig Pfund wurden ausgehändigt, der Zorn des Fremden legte sich, und in kurzer Zeit befand sich derselbe in dem Postwagen, nachdem er noch zuvor sein Versprechen hatte geben müssen, dem Hotel nichts nachzutragen.

Der Wirth entschied. Die Hosen waren verschwunden — der gute Ruf des Hauses stand auf dem Spiele. Es ließ sich nicht anders vermeiden: die braunen Tuchhosen und fünfundsiebzig Pfund wurden ausgehändigt, der Zorn des Fremden legte sich, und in kurzer Zeit befand sich derselbe in dem Postwagen, nachdem er noch zuvor sein Versprechen hatte geben müssen, dem Hotel nichts nachzutragen.

Der Wirth entschied. Die Hosen waren verschwunden — der gute Ruf des Hauses stand auf dem Spiele. Es ließ sich nicht anders vermeiden: die braunen Tuchhosen und fünfundsiebzig Pfund wurden ausgehändigt, der Zorn des Fremden legte sich, und in kurzer Zeit befand sich derselbe in dem Postwagen, nachdem er noch zuvor sein Versprechen hatte geben müssen, dem Hotel nichts nachzutragen.

Der Postwagen konnte ungefähr sechs Stunden unterwegs seyn, als der Kellner des Gasthofs seinem vis à vis, dem Kellner des gegenüberstehenden Hauses, die Geschichte von den Hosen erzählte, und der andere hingegen die verpändeten produzierte. Aus Allem ging klar und deutlich hervor, daß der Pfandgeber des einen Hotels und der Bestohlene des andern ein und dieselbe Person war, daß somit dennoch ein Gentleman hatte ohne Hosen einen Gasthof betreten können.

Der Wirth war außer sich, als er von dem Betrug vernahm, soll sich jedoch, wie es gewöhnlich in solchen Fällen geht, dadurch wieder zu seinem Gelde verholten haben, daß er von nun an nicht bloß alle, die mit Hosen, sondern alle die mit Geld in den Hosen in den Gasthof kamen, theurer wie früher bezahlen ließ.

Und so endet meine Geschichte „von den verhängnisvollen Hosen.“

## Gehen und Stehen als Wahlverwandte.

Von Max Langenschwarz.

Einen Beweis, daß die entgegengesetzten Begriffe und Extreme sich berühren, bilden die beiden Wörtchen Gehen und Stehen. Man sollte meinen, daß Stehen als der absolute Begriff der Nichtbewegung, und Gehen, als der absolute Begriff der Bewegung, sich schürgerade entgegen wären, und dennoch ist nichts leichter, als der Beweis ihrer engsten Wahlverwandtschaft.

Es hat noch Niemand von einem Vorhaben abgegangen, wenn er nicht zuvor von der Idee dazu abgegangen war. Bevor man sagen kann, ein Verbrecher habe eingestanden, muß er erst auf's Detail seiner Handlung eingegangen seyn. Will Jemand einem Geschäfte oder Amte vorstehen, so muß er erst wissen, was dabei vorgeht, und wie hätte jemals Einer den Andern um etwas angegangen, was ihm nicht angestanden hätte? — Um den Zustand einer Sache zu erklären, muß man wissen, wie es dabei zugeht, — und kein Sittenrichter der Welt wird sagen können: „Dieser oder jener Verführer hat der Tugend einer Dame nachgestellt“, sobald er nicht beweisen kann, daß er der Dame vorher nachgegangen ist. Bevor ein Krieg eingestellt wird, müssen Friedensbedingungen eingegangen seyn; und wollte Jemand dagegen erwidern, daß ein Krieg bisweilen wegen Mangels an Munition ausgesetzt wird, so bekant er eben dadurch, daß diese Munition ausgegangen war. Der Deutsche begeht sogar einen lächerlichen Widerspruch, wenn er sagt: Diese Sache hat ihren Fortbestand; denn er will damit nur sagen: daß sie ihren Fortgang habe. Schon in frühesten Jugend wird der Mensch darum angegangen, daß er sich anständig zu benehmen habe, und ein Lehrer würde der Erziehung schlecht vorgestanden haben, wenn bei seinem Schüler etwas gegen diesen Anstand vorgegangen wäre. Der Fisch ist abgestanden, sobald ihm das Wasser abgegangen ist; und wie viele Ehemänner giebt's nicht, welche furchtbar ausstehen, weil ihre Weiber zu viel ausgehen? Ein Falliment hat die traurigsten Ausgänge, wenn die Ausstände keine Hülfe darbieten, — und wie viele Vorstände kommen in Verlegenheit, weil sie den Vorgängen nicht gewachsen sind? Versuchen Sie, einen Streit zu schlichten, der Ihnen nicht ansteht, und man wird Ihnen beweisen, daß er Sie nicht angeht, — und wünscht auch die eine Partei, sich bei Stehen zu lassen, so wird Ihnen die andere sagen, sich vergleichen ja nicht bei Gehen zu lassen. Die größten Vergehen kommen daher, daß sich mehrere Verbrecher zusammen verstehen, — und je mehr sie auf

Ihrem Vorhaben bestanden, um so mehr haben sie in den Augen des Richters begangen. Auch ist der geschickteste Richter der, welchem die Ursachen nicht entgangen, aus denen das Verbrechen entstanden, — der Beweis geht, sobald er vor seiner Ueberzeugung steht, und dieser Stand leitet den Gang der Verhandlung. Oder sind etwa nicht neulich erst die Volkshäuser aufgestanden, weil die Fruchtvorräthe aufgegangen waren, obgleich das Gesetz sagt, daß der Tod drauf steht, wenn ein Menschenleben drauf geht? Hundertmal hören Sie sagen: „Ich bin meinen Verpflichtungen rechtlich nachgegangen, und habe dennoch dem Herrn N. N. im Avancement nachgestanden; oder: „was hat er denn nur begangen, daß er im Examen nicht bestanden?“ — Haben nicht die Meisten ihre Seele Gott heimgestellt, bevor sie heimgegangen, und ist's nicht um denjenigen schlecht bestellt, der Schlechtes begangen? Um angestellt zu werden, müssen Sie Jemanden drum angegangen haben, — und Niemanden kann eine Sache zugestellt worden seyn, dem nicht diese Sache zugegangen ist. Wer sich verstellt, der vergeht sich. Wer sich übel stellt, dem geht's übel. — „Dieser Rock geht mir“, heißt nichts anders, als „dieser Rock steht mir.“ Alles Verständliche ist vergänglich und nur das Vergängliche ist verständlich. Wer Umstände macht, sucht eigentlich etwas zu umgehen. Rückstände erzeugen Rückgänge. Kurzum, es kann Ihnen nicht entgangen seyn, woher mein Beweis entstanden ist; ich würde glauben, mich zu vergehen, wollte ich vermuthen, daß Sie mich nicht verstehen, und da ich nichts gegen die Wahrheit begangen habe, so hoffe ich, die Probe bestanden zu haben. Steht Sie Ihnen an, so geht sie an; wo nicht, so werde ich von weiteren Besuchen absehen und von der ganzen Sache abgehen. Nur erlauben Sie mir vorher noch die letzte Frage: „Wie kommt's, daß wir Deutsche die entgegengesetzten Begriffe dergestalt ineinanderschmelzen, daß der Eine mich aus Theilnahme fragt:

„Wie geht's?“ während der Andere, ganz aus derselben Ursache, mich fragt: „Wie steht's?“

Glauben Sie, daß dies geht und steht??!

## Studenten und ein Bruder Braunschweiger.



Ein Handwerks-Geselle gerüth mit einigen Studenten in Streit; diese, in der Meinung, er sei Student, nannten ihn einen dummen Jungen. „O nein, meine Herren, das kann nicht seyn!“ erwiderte Jener, „denn ich bin kein Student.“

### Charitäten-Räthlein.

© Ein gewisser junger Herr wurde zu Gevatter gebeten. Als solcher nahm er auch einen guten Freund mit zum Kindtauffchmaus. Hier wurde nun außer Kuchen auch Biscuit und anderes Confect präsentiert. Der Herr Gevatter, der sich mit ein oder zwei Biscuit nicht begnügte, griff schnell nach einem zweiten Teller, haschte von demselben eine Handvoll Traché, packte diesen in eine Tüte und steckte ihn in die Tasche. Sein Freund entrüstete sich über diese Unsitlichkeit, und nahm sich vor, ihn dies fühlen zu lassen. — Nach geendigtem Schmause beredete der Herr Gevatter seinen Freund, ihn auf einen bekannten Tanzsaal zu begleiten, worin dieser einwilligte. Hier suchte nun Letzterer dem Ersteren die Tüte aus der Tasche zu praktizieren, welches auch gelang; nun nahm er aus derselben ten Traché, ging in die Küche füllte die Tüte mit Biscuits, und steckte sie dem Herrn Gevatter wieder in die Tasche. Bald darauf forderte Letzterer ein schönes Frauenzimmer zu einem Tanze auf. Nach Beendigung desselben war der Herr Gevatter so galant, seiner schönen Tänzerin die Confecttute zu präsentieren. Die zarten Finger des schönen Kindes hatten auch bald eine ziemliche Partie davon ergriffen und sehr behaglich nach dem Rosenmunde gebracht. Aber wo blieb die Süßigkeit! — Ein grünliger Mehlgeschmack verbreitete sich in ihrem Munde. Verächtlich wandte sie sich gegen den betroffenen jungen Herrn: „Wollen Sie mich zum Besten haben, Sie ungehobelter Mensch!“ schrie sie und verließ sogleich ihren Platz. Wie vom Donner gerührt stand jetzt der Herr Gevatter da, und staunte über die schnelle Confect-Metamorphose.

© In einem Gasthause zu Köln traten zwei reisende Engländer ab. Nach der gewöhnlichen Weise ihrer Landsleute, bedingten sie im Voraus jede Kleinigkeit, namentlich auch das Gedeck an der Tafel. Ein Freund des Wirths, den diese Knäusererei ärgerte, bat diesen, den Oberkellner spielen zu lassen. Nachdem gespeist war, verlangten die Engländer, die sehr reichlich gegessen aber nur zwei Flaschen Wasser getrunken hatten, ihre Rechnung. Sie erhielten diese, und fanden zu ihrem Erstaunen darauf zwei Flaschen Wasser jede mit zwei Frank's verzeichnet. „Wie! was? bezahlt man hier zu Lande das Wasser?“ riefen die Engländer verwundert! „Allerdings meine Herren,“ antwortete der angebliche Oberkellner ganz ruhig, „es ist ja kölnisch Wasser.“

© Ein Edelmann aus Dauphiné sagte, um den Vorrang des Adels bei den Ständen zu behaupten: „Bedenken Sie all das Blut, welches der Adel in den Schlachten vergossen hat!“ — Einer vom dritten Stande erwiderte ihm: „War das zugleich in stärkerem Maße vergossene Blut des Volks etwa Wasser?“

© Eine Dame mußte die Theegesellschaft verlassen, weil sie Geschäfte abriefen. Sie fragte deshalb einen Herrn: „Können Sie mir nicht sagen, was die Glocke ist?“ Der Mißverstehende antwortete schnell: „Ein Gedicht von Schiller, so viel ich weiß.“

© In der Welt gibt es dreierlei Arten Freunde: die, welche uns lieben; die, welche sich eben nicht viel um uns bekümmern; und die, welche uns hassen.

© Der Dichter Patriz genas von einer lebensgefährlichen Krankheit in seinem achtzigsten Jahre. „Nun, so stehe auf!“ riefen ihm seine Freunde zu. — „Ach, du lieber Gott, das ist nicht der Mühe werth, um sich anzukleiden.“

© Eine Dame fragte einen Freund vom Hause, wie sie es machen sollte, um ein Faß Bier vor der Senächtigkeith ihrer Bedienten zu bewahren? — „Das beste Mittel ist, daß Sie ein Faß Wein daneben legen,“ war die Antwort.

### Preis-Räthsel-Lotterie.

Die Auflösungen der in den Numern 83, 85, 87 und 89 erschienenen vier Preis-Räthsel sind folgende; 1) Der Buchstabe H. 2) Der Jahres Wechsel. 3) Brauch. 4) Das Auge.

Unter 185 eingelaufenen Auflösungen befanden sich bloß 23 richtige. Bei der vorgenommenen Verlosung erhielt den ersten Preis

- 1) Frau Karoline Höhn in Sulz.
- Die weiteren 20 Preise erhielten:
- 2) Hr. Joh. Kölle in Wärschenbeuren, Oberamts Göppingen.
- 3) Hr. Lehrer Strobel in Rangenningen, im Fürstenthum Hechingen.
- 4) Elisabeth Bader in Aalen.
- 5) Hr. Caspar Leuze-Passauer in Eningen, Oberamts Reutlingen.
- 6) Hr. Schulmeister Köhle in Heiligkreuzthal, Oberamts Rietlingen.
- 7) Amalie Lauer in Balingen.
- 8) Hr. Friedrich Neher in Oberhausen, Oberamts Rottweil.
- 9) Frau Friederike Dreiß in Calw.
- 10) Hr. Joh. Knapp in Eutingen, Oberamts Horb.
- 11) Hr. Schullehrer J. Fäßler in Bechtoldsweller, im Fürstenthum Hechingen.
- 12) Hr. C. Michelfelder in Auenstein, O.A. Marbach.
- 13) Hr. Lehrer A. Bogenschütz in Sickingen, im Fürstenthum Hechingen.
- 14) Hr. Bantfabrikant Schwarz in Groß-Süßen, Oberamts Göppingen.
- 15) Hr. Rittmeister v. Kober in Ulm.
- 16) Hr. Präparandenlehrer Lobmüller in Spaichingen.
- 17) Hr. Joh. G. Heim in Winterlingen, Oberamts Balingen.
- 18) Hr. Hauptmann v. Schmidt in Rottweil.
- 19) Hr. Berw. Aktuar Pfizenmaier in Unter-Gröningen, Oberamts Gaildorf.
- 20) Hr. Gemeindepfleger Rau in Tübingen, Oberamts Rottweil.
- 21) Hr. Köhlewirth Böhringer in Wittlingen, Oberamts Urach.

In diesem Monate noch erscheinen vier weitere Preis-Räthsel, wovon nachstehend das erste, eine Charade:

### Preis-Räthsel.

Sehr gut ist es, wenn in der Jugend  
Der ersten Silbe Macht man fühlt;  
Denn Jugend hat nur selten Jugend,  
Durch Tollheit oft den Muth sich läßt.  
Die zweite Silbe ist zu enge  
Dem Knaben, der voll Lebensmuth,  
Und drum der ersten Silben Strenge,  
Benützt mit Vorsicht, für ihn gut;  
Er wird dann, kommt er zu Verstande,  
Gern in der zweiten Silbe sehn,  
Und, eng vereint durch Hymens Bande,  
Der treuen Gattin ganz sich weih'n.  
Dem Ganzen wird oft hingegeben,  
Wer Böses liebt und Böses thut;  
Denn ist im frühen Jugendleben  
Der ersten Silbe Macht sehr gut.

Auflösung des Räthfels in No. 96:

S t e r n .